



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924

288 (24.6.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-217061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-217061)

Mannheimer General-Anzeiger

Neue Mannheimer Zeitung

Badische Neueste Nachrichten

Bezugpreise: In Mannheim und Umgebung monatlich 60 Goldpfennig. Die monatlichen Bezüge verpflichten sich bei jeder Kündigung der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig werdende Preisänderungen anzuerkennen. Postfachnummer 17300 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Mannheim G. L. — Geschäfts-Verbindungs-Adressen: Mannheim, G. L. — Fernspre. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944. Telegr.-Adr. Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 48 Mal.

Anzeigenpreise nach Tarif. Bei Dauerabnahme pro eine spaltige Kolonnenzeile für fünfmalige Anzeigen 4,40 Goldmark. Resten 2, — Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahmen von Anzeigen. Nr. 1. Fernspre. ohne Gewähr. Vertriebs- u. Anzeiger.

Beilagen: Sport u. Spiel im Mannheimer General-Anzeiger. Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung. Welle u. Schall. Aus Zeit und Gärten. Wandern u. Reisen

Deutschland und Chequers

Herriots Garantiepunkte

Wie notwendig es ist, der Nachrichten über das Ergebnis der Besprechungen in Chequers und Brüssel mit einer gewissen Zurückhaltung gegenüberzutreten, ergibt sich aus den jetzt in der französischen Presse zum Ausdruck kommenden Garantiepunkten Herriots. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Garantien soll nach dem „Reit Parisien“ Herriot den Standpunkt vertreten, daß es der französischen Regierung nicht auf die Ausgabe der in dem Plane vorgesehenen Obligationen, sondern auf die Unterbringung dieser Papiere ankomme. Von der Unterbringung der Papiere hänge aber die Räumung des Ruhrgebietes ab. Hinsichtlich der Sicherheitsgarantien verlange nach derselben Quelle Herriot bereits nachweislich die tatsächliche Abrüstung Deutschlands, die Aufrechterhaltung der Kontrolle über die Brückenköpfe, die Beibehaltung einer besonderen Beaufsichtigung der Reichseisenbahnen, um die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gewährleisten, ferner die Abschließung einer Reihe von Sicherheitsverträgen zwischen Frankreich, Belgien, Großbritannien, der Tschechoslowakei, Polen und Italien. Dieser Vertrag soll später, frühestens aber nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, durch einen gegenseitigen Vertrag zwischen Deutschland und den übrigen Mächten ergänzt werden. Nach dem „Reit Parisien“ soll Macdonald sich mit allen von Herriot verlangten Garantien einverstanden erklärt haben.

Mit diesen Erfolgen Herriots in Chequers ist jedoch die Opposition nicht einverstanden. Aus ihrer Presse geht hervor, daß man den Versuch machen will, noch vor dem 16. Juli eine neue Reise in Frankreich heranzuführen, um zu vermeiden, daß bei der Konferenz eventuell gemeinsam mit Deutschland endgültige Beschlüsse über die weiteren Reparationsverhandlungen getroffen werden. Die stärkste Opposition geht vom Senat aus, wo man die unpopuläre Lage benutzen will, um Herriot zu stürzen.

Die Verantwortung der Reichsregierung

An unabhängiger Stelle und in maßgebenden politischen Kreisen wird es als außerordentlich schädlich für die deutschen Interessen bezeichnet, daß von gewisser Seite aus durch Presse und Nachrichtenübernehmen auf die deutsche Regierung ein Druck auszuüben versucht wird, in der Militärkontrollfrage vorbehaltlos gewissen Forderungen der Alliierten zu entsprechen. Dieser Versuch wird als eine Irreführung der öffentlichen Meinung bezeichnet und muß mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. Die deutsche Regierung ist sich der Tragweite der letzten Militärkontrollkommissionen-Rote und ihrer Verantwortung in der Verantwortung dieser Note voll bewußt. Es muß daher als eine durchaus unangebrachte Einmischung in die Entscheidungsorgane der Reichsregierung betrachtet werden, wenn von gewissen Presseorganen ein Druck auf diese Entscheidungsorgane auszuüben versucht wird. Dieser Versuch ist nicht verwirklicht, als er von einem deutschen Unternehmen ausgeht, das zum Heberflus noch einen Korrespondenten für das Ausland unterhält.

Nach den bisherigen Meldungen und nach der Darstellung, die gestern Macdonald im Unterhause gegeben hat, geht hervor, daß wir bereits gestern von uns angebeutet, für Deutschland kein Grund besteht, das Ergebnis der Besprechungen von Chequers und Brüssel, besonders optimistisch aufzufassen. Das deutsche Interesse verlangt eine würdige Zurückhaltung gegenüber den alliierten Forderungen und Abmachungen. Sollte Deutschland tatsächlich zu der Londoner Konferenz eingeladen werden, dann muß es seine Entschlossenheit unter allen Umständen wahren, u. nicht mit gebundener Marschroute erscheinen müssen, die ihr von unverantwortlicher Seite gewisser Kreise in Deutschland vorgeschrieben versucht wird.

Deutschland auf der Londoner Konferenz

In den englischen Presseberichterstattungen über die Beschlüsse von Chequers finden sich die verblüffendsten Behauptungen über die deutsche Teilnahme Deutschlands an der für den 16. Juli festgesetzten

ten Londoner Konferenz. In einigen englischen und deutschen Blättern war behauptet worden, die Beschlüsse in Chequers seien dahin angenommen, daß Deutschland als gleichberechtigter Teilnehmer zu dieser Konferenz eingeladen werden solle. Auf eine dabingehende Anfrage Lord George in der letzten Sitzung des englischen Unterhauses hat Macdonald geantwortet, daß er der Ansicht sei, Deutschland sollte auf dieser Konferenz als Beobachter sein. Er hat aber weiterhin ausdrücklich erklärt, daß Beschlüsse in dieser Frage noch nicht gefaßt seien und daß erst die Ansicht der übrigen Alliierten abzuwarten sei.

Aus dieser Feststellung Macdonalds ergibt sich, daß alle weitergehenden Nachrichten unrichtig sind, also auch die des „Daily Telegraph“, der bereits mitteilt, daß die deutsche Regierung unter bestimmten Voraussetzungen auf der Basis der absoluten Gleichberechtigung mit den alliierten Delegationen eingeladen werden solle.

Berechnend ist übrigens eine Bemerkung des genannten Blattes, die sich mit der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund befaßt. Das Blatt möchte Deutschland einreden, daß es nicht unbedenklich wäre, wenn Deutschland seine Anmeldung zum Völkerbund von der Auslosung eines künftigen Sitzes im Völkerbundrat abhängig mache, da es für Deutschland „ein viel größeres Komplikation bedeute, wenn es von den Delegationen von über fünfzig Völkern nach dem ersten Jahre der Mitgliedschaft gewählt würde.“ Anzunehmen, daß der „Daily Telegraph“ seine Mitteilungen auf Grund von Informationen aus maßgeblicher Quelle macht, wäre daraus zu schließen, daß die noch fürstlich vom Reichsminister Dr. Marx aufgestellte Forderung, Deutschland sei beim Eintritt in den Völkerbund ein ständiger Sitz im Völkerbundrat einzuräumen, von den Alliierten nicht angenommen wird.

Die Aufnahme der Aussprache in Belgien

Das Communiqué über die Konferenz der Premierminister in Chequers hat, wie die Berichterstatter der englischen Blätter betonen, in Belgien eine recht geteilte Aufnahme gefunden. Man sei dort keineswegs geneigt, sich die darin niedergelegten Auffassungen zu eigen zu machen. Die Besetzung des Ruhrgebietes wird nach diesen Mitteilungen als ein wesentliches Hindernis angesehen, das nicht so ohne weiteres aufgegeben werden dürfe. Jergendwelche Sicherungsmaßnahmen durch den Völkerbund würde von zweifelhafter Sicherheit sein, da das Ansehen des Völkerbundes in Belgien erheblich gelitten sei. Belgien wolle vor allen Dingen nur eine langsame Räumung des Ruhrgebietes, damit sich die Alliierten davon überzeugen können, daß Deutschland den Sanierungsmaßnahmen wirklich loyal anwende, daß alle wirtschaftlichen Garantien, die es verspricht, auch gehalten würden und daß die Kontrollmaßnahmen, insbesondere bezüglich der Eisenbahnen, pünktlich durchgeführt würden.

Engelhardt dieser Forderungen Belgiens legt man natürlich in England den größten Wert darauf, zu betonen, wie notwendig es sei, vor allem die Sicherheitsfrage durch den Völkerbund zu lösen. Dem „Daily Telegraph“ zufolge hat Macdonald bereits gestern Abend mit dem amerikanischen Botschafter über die Beteiligung Amerikas an der geplanten Konferenz der alliierten Premierminister gesprochen.

Herriots Rückkehr nach Paris

□ Berlin, 24. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Der „S. Z.“ wird aus Paris gemeldet: Herriot wird heute vor Mitternacht aus Brüssel nach Paris zurückkehren. Morgen vormittag um 10 Uhr wird im Châteauroux der Präsidenten Doumergue ein Ministerrot stattfinden, bei dem Herriot über die Erfolge seiner Verhandlungen in England und Brüssel berichten wird.

Die Teilnahme Amerikas

□ New York, 24. Juni. Unabhängig von der Tatsache, daß die amerikanische Regierung bisher noch keine Einladung erhalten hat zur Teilnahme oder auch nur zu einer Meinungsäußerung der Vereinigten Staaten über die in Aussicht stehende internationalisierte Konferenz zur Durchführung des Dawesberichts, halten die hiesigen Regierungskreise mit jedem Kommentar über diese Frage zurück. Doch verläutet, daß die Vereinigten Staaten selbstverständlich darauf rechnen, in irgendeiner Weise auf einer solchen Konferenz vertreten zu sein.

Die bayrische Regierungskrise

Die Verhandlungen über die bayerische Regierungsbildung werden, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, heute zum Abschluß kommen. Am Vormittag lauten die bayerische Volkspartei, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei und der Bauernbund. In der bayerischen Volkspartei ist die Entscheidung darüber gefallen, wer nach der Abkehr des Herrn von Winterstein den beiden anderen Koalitionsparteien als Kandidat für die Ministerpräsidentenstellung präsentiert werden soll. Die Bekanntgabe erfolgte heute mittag in einer internationalen Botschaft, an der sich weitere Fraktionsführer anschließen werden.

Der „Koenigsberger Anzeiger“ meldet, daß nachdem die Verleumdung der bayerischen Volkspartei, eine außerhalb des Parlaments stehende Verleumdung für die Ministerpräsidentenwahl zu gewinnen, schlaue Pläne war, die Fraktion der bayerischen Volkspartei heute Dienstag vormittag, einhimmlich beschließen hat, ihren Führer, den Abg. Geh. Rat Dr. Heid dem Landtag als Ministerpräsidenten vorzuschlagen. Dr. Heid hat sich nach langem Nachdenken erklärt, den Versuch einer Regierungsbildung zu übernehmen und den Abschluß der Verhandlungen über ein Regierungsprogramm in die Hand zu nehmen.

Eine aufgehobene Kommunalfiskalzentrale

Im bayerischen Landtag haben die Kommunisten, nachdem die Partei verboten und aufgelöst worden war, im Fraktionszimmer der Kommunistischen Partei eine Aktionszentrale eingerichtet. Heute mittag wurde das Fraktionszimmer von Kriminalbeamten durchsucht und eine große Menge von Material beschlagnahmt. Acht Persönlichkeiten, die nicht der Fraktion der Kommunisten angehörten, wurden in Personalausweis zur Polizeidirektion abgeführt.

Der in einem der Hitlerproteste verurteilte Leutnant a. D. Oswald war von der Polizeidirektion München ausgewiesen worden. Wie der „Börsen Kurier“ meldet, ist der Ausweisungsbefehl nunmehr durch Beschluß des Obersten Landesrichters aufgehoben worden.

Elfaß-Lothringen und die Kirchentrennungsfrage

(Von unserem Pariser Vertreter)

Der Sieg des Linksblocks hat die Annäherung Frankreichs an den Vatikan, die Wiederannäherung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Papst und der Republik, mit einem Schlage unmöglich gemacht. Alle Bemühungen früherer Ministerien, selbst der Regierung Briand, der im Jahre 1906 die Trennung von Kirche und Staat durchführte, heute aber zu den tolerantesten Politikern der Linken gehört, alle feingebundenen Pläne des Präsidenten Millerand, die Gesandtschaft am päpstlichen Stuhl wieder ins Leben zu rufen, sind als erledigt anzusehen. Die gemäßigten und Rechtsrepublikaner zittern und drohen, warnen vor der Wiederkehr des religiösen Krieges, vor der Schädigung des religiösen Empfindens und der Moral. Sie erinnern mit Recht daran, daß während des Krieges von den Kerikelen das Beste hingepöfert wurde, um den Sieg an die Fahnen Frankreichs zu heften. Und sie halten den „Verfallern“ der Kirche vor Augen, daß die tüchtigsten Generale Gegner der Kirchentrennung sind, weil sie wissen, wie unendlich schwer es ist, im Kriege ohne die Macht der Kirche, des Glaubens auf den Soldaten einzuwirken. Tragen nicht die Kompagnieführer vor Verbau Fährnisse mit dem Zeichen des Erfinders von Sturmtruppen voraus?

Clemenceau verspricht die Befestigung der Kirchentrennung im Jahre 1918. Marshall Joffre übergab dem Bürgermeister von Thann, im Jahre 1914, ein Schreiben, in dem er versichert, daß im Falle der Rückkehr Elfaß-Lothringens zu Frankreich das religiöse Empfinden der Bewohner „nicht beleidigt werden soll“. Dieses Schreiben ging später verloren, wurde aber von Joffre im Jahre 1919, auf Wunsch des Maire von Thann, in einer Abschrift dem Archiv des Rathhauses einverleibt. Es bildet heute ein wichtiges Dokument in dem Abwehrkampf, zu dem die elfaß. Katholiken entschlossen sind. Außerdem existiert noch ein Handschreiben Millerands an eine elfaß. Elfaß-Lothringens nach Herstellung des Friedens, erklärte in dem Briefe ausdrücklich: „An den tatsächlichen Bestimmungen der wibergewonnenen Provinzen wird nichts geändert; das Konkordat besteht weiter.“ Das sind zwei grundlegende Versprechungen, die, nach der Ansicht von 22 elfaß-Lothringischen Deputierten (24 sind es im ganzen) nicht als Papierfetzen behandelt werden dürfen.

Ministerpräsident Herriot sprach in seiner Regierungserklärung in unbestimmter Form über die dem Elfaß garantierten Sonderrechte. Die Debatte des ministeriellen Programms lieferte aber zwei wichtige Ergebnisse: die französischen Katholiken erfuhr, daß Herriot unbedingt im Rahmen des Kirchentrennungsgesetzes und der Vereinigung bleiben, und daß er auf die Gesandtschaft Frankreichs beim Vatikan verzichten werde. Den Gegnern dieses linksrepublikanischen Postulats bieten sich zwei Angriffspunkte: 1. Das Separationsgesetz kann in Elfaß-Lothringen nicht durchgeführt werden, ohne die schwersten Kämpfe hervorzurufen; 2. die Unterdrückung der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan wird ungünstige Folgen auf die internationale Politik des Landes haben, denn der Vatikan bildet einen der wichtigsten Hochposten, weshalb auch nichtkatholische Staaten dort ihre Vertreter besitzen. Schließlich bedenken sich die Rechtsrepublikaner des künftigen Wortes: „Die Kirchentrennungspolitik ist kein Exportartikel.“ Sie erinnern daran, daß während der schärfsten Bekämpfung der Kirche die französische Diplomatie in Syrien das aus der Zeit Franz I. stammende päpstliche Protektorat verteidigte. Herriot wird sich gezwungen sehen, dieselben Richtlinien einzuhalten.

Die Schwärzungen würde sich das von der Kartellregierung wiederangenommene Separations- und Kolonialprogramm durchzuführen lassen, wenn nicht Elfaß-Lothringen zu Frankreich gehören und mit demselben Gesetze ausgestattet werden müßte, wie die Loirerepublik. Innerhalb Frankreichs hat sich die Bevölkerung bereits an den Zustand gewöhnt; die Kolonialstaaten sind, dank der reichen finanziellen Mittel, erlöst, ein Rückgang des religiösen Empfindens ist weder in den Großstädten, noch auf dem flachen Lande zu konstatieren. Da es zu Verfolgungen nicht kommen wird — sie sind, entsprechend den herrschenden Umständen, ganz überflüssig —, so bleibt nur noch die Reinigung des Schulstoffes von den kirchlich-nationalistischen Einflüssen übrig, die in der Zeit des bloß nationalen Vaterlandertums überwucherten. Der Unterrichtsminister wird dafür zu sorgen haben, daß man wieder die großen französischen Klassiker, wie Voltaire — der in zahlreichen französischen Schulen auf den Jübel gestellt wurde — lesen läßt.

Ganz anders steht es aber mit der Durchführung des Kirchentrennungsgesetzes im Elfaß. Dort herrschen so starke Borurteile gegen die Errichtung der Kultgemeinschaften, daß sich der Bevölkerung eine gewaltige Erregung bemächtigen würde, falls man zur Durchführung der Bestimmungen übergehen würde. In den Zeitungen aller Richtungen wird die „Angst“ der Elfaßer vor der Separation geschildert. Ein Berichterstatter des linksrepublikanischen „Devoir“, das für die Separation in den wiedereroberten Provinzen eintritt, erzählt, daß viele Elfaßer der Meinung sind, man müßte ihnen den Besuch der Kirche verbieten, ihnen untersagen, an Gottesdienste ihre Ware zu verkaufen u. dgl. Die Rechtsrepublikaner besitzen diesen heissen Punkt des linksrepublikanischen Programms gehörig aus. Sie stellen sich auf die Seite der Elfaßer, verhindern also offen die Verständigung, deren Ziel es ist, Elfaß-Lothringen auch in geistiger Hinsicht mit Frankreich zu vereinigen. In den wiederergewonnenen Provinzen wollen die Nationalisten den Kampf gegen das Kartell führen. Die religiöse Frage dient ihnen bloß als Vorwand.

Für die Kartellmehrheit ist die Regelung der Frage nicht leicht. Das Separationsgesetz im Elfaß zu verwirklichen, steht an der dritten Stelle des innenpolitischen Programms. Obwohl sich die Majorität der elfaß-Lothringischen Deputierten im Lager des früheren bloß national befindet, fordern die Mehrheitsparteien das Zustandekommen des Gesetzes, in dem sie gleichsam eine Befestigung der Zugehörigkeit Elfaß-Lothringens erblicken. Auf die Gefahr hin, einen selbsterfüllenden Prophezeien zu geben, wollen sie die Bevölkerung mit den „Erregungen“ des französischen Kulturkampfes beglücken.

Eine neue Niederlage der Labourregierung

Die englische Regierung erlitt gestern Abend im Unterhause bei einer Geschäftsordnungsdebatte bezüglich der Wohnungsfrage eine Niederlage. Die Unionisten stimmten gemeinsam mit den Liberalen dafür, daß die Vorlage nicht an den Geschäftsordnungsaußschuß verwiesen werde. Das liberale Mitglied Walker beantragte, daß die Vorlage von dem Ausschuss des gemeinsamen Hauses behandelt werde. Bei der Abstimmung stimmten für den liberalen Antrag 115 Mitglieder, dagegen 178. Die Regierung blieb daher mit 140 Stimmen in der Minderheit. Die Wähler haben hervor, daß dies die fünfte Niederlage der Regierung Macdonalds sei und zwar die schwerste, die irgend eine Regierung in den letzten Jahren erlitten habe.

Auf eine Katastrophe im Unterhause laute Staatssekretär für die Kolonien Thomas mit, daß die britische Regierung dem Wunsch des Sirischen Freiheitskämpfers, einen besonderen Vertreter nach Washington zu entsenden, zugestimmt hat. Die Frage, ob dieser Vertreter eine unabhängige Stellung in Washington haben sollte, sei zugleich mit anderen Angelegenheiten mit dem Sirischen Minister des Aussen erörtert worden, der zu diesem Zwecke in London gewesen sei.

Die Ermordung Matteottis

Auf der Suche nach der Leiche

Da die römische Polizei noch immer erfolglos nach der Leiche Matteottis sucht, sollen Marinestaffler Erkundungsfahrten über den See von Bigo unternehmen, um festzustellen, ob die Leiche vielleicht in den See verfallen worden ist.

Anfolge des gestern erfolgten italienischen Ueberfalls auf die Wohnung des früheren italienischen Botschafters in Berlin Graf Lotti hat der Präfekt von Turin seinen Abschied genommen. Bei dem Ueberfall wurden in der Wohnung Graf Lottis Spiegel und Bilder für zum Klein geschlagen.

Reichsverband der deutschen Presse

Der Reichsverband der deutschen Presse besprach auf seiner in Königsberg abgehaltenen Tagung in eingehenden Erörterungen die Probleme des Journalistenberufes. Dazu wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse als die berufliche Vertretung der an der deutschen Presse tätigen Journalisten bekräftigt von neuem und einstimmig die seit mehr als zehn Jahren erhobene Forderung auf Schaffung eines deutschen Journalistengesetzes. Der Reichsverband fordert das Reichsministerium des Innern auf, auf Grund der von den beteiligten Ministerien geleisteten Vorarbeiten nimmend: so schnell wie möglich dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen. Die Darstellungen, die aus Verlegerkreisen immer wieder über die Stellung von Verleger und Redakteur innerhalb der Zeitung an die Öffentlichkeit gedrückt werden, beweisen, daß auf die klare gesetzliche Festlegung der schon durch das Pressegesetz deutlich betonten und im Wesen der Zeitung begründeten Stellung des Redakteurs als des dem Gesetz und der Allgemeinheit verantwortlichsten Trägers des geistigen Inhalts der deutschen Presse nicht verzichtet werden kann. Das Recht des Verlegers, die Grundlinien für die Haltung des Blattes zu bestimmen, soll nicht angetastet werden, aber innerhalb dieser durch den Anstellungsvertrag bestimmten Bindung des Redakteurs ist die Klärung seiner Stellung und die Sicherung seiner Handlungsfreiheit, insbesondere auch durch die Festlegung einer materiellen Existenz, dringend nötig, soll nicht das hohe Kulturgut gefährdet werden, das das deutsche Volk in seiner Presse besitzt. Die im deutschen Zeitungswesen immer weiter fortschreitende Umstellung von persönlichen, auch geistlich und traditionell interessierten Verlegern zur unpersonlichen Verlagsgesellschaft bedeutet in dieser Beziehung eine ernste Warnung.

Zur Sicherung der Redakteure vor Alter und Invalidität wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

Die Sicherung der deutschen Redakteure und Journalisten gegen die Folgen von Alter und Invalidität ist dringendster Erfordernis. Sie wird in allererster Linie Aufgabe und Pflicht der Verlegerenschaft, da die wirtschaftliche Sicherstellung des Redakteurs als notwendige Ergänzung seiner dem öffentlichen Interesse gewidmeten Arbeit gefördert werden muß. Die Festlegung dieser Pflicht im Rahmen des Journalistengesetzes wird vom Reichsverband der deutschen Presse mit aller Entschiedenheit verlangt.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen:

Der Reichsverband der deutschen Presse hält zur Sicherung seiner Mitglieder im Falle von Krankheiten und Unfällen eine von Krankenkassenversicherung unabhängige Versicherung von Krankheitsfällen als wirtschaftliche Sicherstellung der Mitglieder des Reichsverbandes und seiner Mitglieder in Anlehnung an eine geeignete zuverlässige Privatkrankenversicherung anzuhaltend. Diese muß das Risiko des Todes und möglicherweise günstige Bedingungen gewähren. Voraussetzung ist baldige freie Arztwahl und gezielte Bereinigung des Krankheits- und Kostendruckes. Träger der Versicherung bleibt die Organisation. Ziel ist die Leistung der das Risiko bedeckenden privaten Rente aus Mitteln der Organisation zu ergänzen und auszugestalten. Es wird zunächst Aufgabe der größeren Verbände sein, diesen Dienst zu schaffen. Voraussetzung für ein gedeihliches Gelingen der Sache ist selbstverständlich solidarischer Beitrag der gesamten Mitglieder der Verbände. Die Krankenkassensitzungen werden daher am zweckmäßigsten mit den Mitgliederbeiträgen zusammen erhoben. Mit dem Ausschluß aus dem Reichsverband erlischt jeder Anspruch an die Krankenkasse.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurde eingehend die Lage der aus dem besetzten Gebiet ausgewiesenen und von den Besatzungsmächten zu teilweise langen Gefängnisstrafen verurteilten Redakteure besprochen. Dazu wurde einstimmig folgender Antrag angenommen:

Der Delegiertentag des Reichsverbandes der deutschen Presse gebührt in Zeiten des harten und unbedingten Schicksals der weit über 100 aus dem besetzten Gebieten ausgewiesenen und eingekerkerten Kollegen. Er spricht die dringende Erwartung aus, daß diesen Kollegen in allerhöchster Zeit die Freiheit zurückgegeben, den Ausgewiesenen die Rückkehr in die Heimat gestattet und daß den deutschen Redakteuren im besetzten Gebiet die Sicherheit gegeben wird, frei und unbehindert ihrer pflichtgemäßen journalistischen Arbeit nachgehen zu können. Die Tagung in Königsberg hat ferner beschlossen, darauf hinzuwirken, daß die Garantien der Pressefreiheit, die in der Sicherung eines langfristigen gerichtlichen Verfahrens liegen, wiederhergestellt werden.

Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Vorsitzenden Walter Berlin, Freund Berlin, und Neumann Berlin. Zweiter Stellvertreter wurde an Stelle von Karthaus, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Rappert-Überfeld. Die Schriftführern wurden wiederum Wilhelm Hamburg, Gieseler-Kraußert a. M. und Stoffers-Düsedorf. Dritter Schriftführer wurde an Stelle von Freiherrn v. Biedermann Dr. Dooßel-Berlin. Schatzmeister sind wie bisher Wolfner und Bernhard. Beisitzer Rappert und Herrlein. Ebenso wurde das bisherige Ehrenmitglied wiederernannt. Dem Ersten Schatzmeister Wolfner wurde gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Die Insel der Unsichtbaren

Roman von J. A. Gray

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1923

4) (Nachdruck verboten.)

Er lag rücklings im Boot und seine rechte Kopfseite war mit perennemem Blute bedeckt. Als ich ihn schüttelte, rächelte er etwas Unerkennliches. Ich wusch sein Gesicht und sah, daß das Blut nur von einem Streifenhase herrührte. Eine zweite Augenlider hatte ihm ein Stück des Mittelfingers der rechten Hand weggerissen und die Wunde sah ziemlich böse aus — aber gestorben konnte er daran nicht sein. Ich schaffte gewaltsam seinen Mund und ließ den Saft zweier Früchte hineinröseln. Er schluckte.

Wenigstens hatte er sich soweit erholt, daß er mit meiner Unterstützung den Strand erreichen konnte. Am Rande des Geestrüpps legte er sich nieder, um seine Wunden zu reinigen. Ich betrachtete das Land.

Es sah eine ferner Koralleninsel zu sein, wie sie in der Südsee so häufig sind. Demnach entfernt vom Strande sah ich einige steile Hügel aufragen. Bis zu diesen war das Land leicht zu übersehen. Palmenhaine, niederes und Pandanusgestrüpp wechselten mit vollkommen kahlen Stellen ab. Der Strand wimmelte von Echinodermen.

Da war auch das Wellen wieder. Diesmal berührte es mich merkwürdig, daß ich die Wellen, von denen es herrührte, nicht sah. Und dabei mußten sich die Wellen in meiner unmittelbaren Nähe herumtreiben. Ich glaubte an eine Halluzination. Trotzdem sah ich die See ziemlich unheimlich, und ich schloß mich daher zu Ribera zurück. Aber die rätselhafte Meute folgte mir.

Dann sah ich Riberas verwundertes Starren. Wir sahen uns an, doch wogte keiner die Frage auszusprechen, die er in des anderen Augen las. Endlich plätschte Ribera heraus: „Bin ich verrückt, oder hören Sie auch dieses verdamnte Gedüll?“ — Und dann horchte er auf eine Stelle des feuchten Uferlandes. „Sehen Sie — das...“

Was hatten Schwestern überlaufen, sah ich, was auch er sah: In dem feuchten Sande erschienen unablässig neue Abdrücke von Tierschritten.

Ribera stierte.

„Das Boot“, leuchtete er, „sollen Sie das Boot heranziehen!“

Von den eingegangenen Begrüßungstelegrammen sei das des Reichsministers des Innern, Dr. Stresemann, erwähnt, das folgenden Wortlaut hat:

„Die gegenwärtigen außenpolitischen Arbeiten gestatten es mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht, die Einladung des Reichsverbandes der deutschen Presse Folge zu leisten. Ich hätte der diesjährigen Tagung besonders gern beigewohnt, wenn ich gerade in der Wahl Königsberg zum Tagungsort eine Anerkennung der in der Geschichte deutschen Geistes und deutscher Vaterlandsliebe bedeutsamen Stellung Ostpreußens und seiner Hauptstadt erblicke, der ich auch als Mitglied der Reichsregierung gern und freudig Ausdruck verliehen hätte. Ebenso wäre es mir aus Anlaß der großen Aufgaben, die der deutschen Presse gerade in der Gegenwart obliegen, besonders wertvoll gewesen, an den Verhandlungen teilzunehmen und über die dort vertretenen Ansichten hinsichtlich der Stellung der deutschen Redakteure Näheres zu hören. Ich bitte also im Hinblick auf die gegenwärtigen dringenden außenpolitischen Arbeiten meine Tätigkeit freudigst zu entschuldigen und wünsche den Beratungen der Delegiertenversammlung besten Erfolg.“

Nach Reichspräsident war aus diesem Anlaß folgendes Telegramm eingegangen:

„Der Delegiertentag des Reichsverbandes der deutschen Presse übermittelte mir mit herzlichem Gruß meine besten Wünsche für den Verlauf ihrer wichtigen, den Lebensfragen der Presse und ihrer Mitarbeiter dienenden Beratungen. Möge Ihre Tagung nach den schwersten Nöten, die das deutsche Zeitungswesen und die deutschen Journalisten übersehen müssen, dazu beitragen, unsere Presse ihrer hohen Bedeutung für Kultur, Politik und Wirtschaft entsprechend wieder zu festigen und auszubauen und möge Ihre Verknüpfung in der Hauptstadt Ostpreußens ein Wahrzeichen der engen Lebensgemeinschaft dieses Landes mit dem übrigen Reiche sein.“

Die Lage in der Pfalz

Opfer des passiven Widerstandes

Unter den deutschen Gefangenen, die von der französischen Infanterie nach Deutschland zurückgebracht wurden und in das französische Gefängnis in Zweibrücken eingeliefert worden sind, befindet sich nach einer Mitteilung des Roten Kreuzes auch der Eisenbahnspektor Gottfried von Ludwigshafen. Das Schicksal dieses Beamten ist besonders tragisch. Kurz bevor die französische Eisenbahntage im Februar vorigen Jahres das plötzliche Eisenbahnnetz in Besitz nahm, verlangte ein französischer Offizier von Eisenbahnspektor Gottfried, daß er einen Logen, welchen französischen Zug der von den Franzosen von Ludwigshafen nach Saarbrücken abgefahren worden war, weiter melde. Gottfried mußte dieses Verlangen als deutscher Beamter ablehnen; er wäre auch aus technischen Gründen gar nicht dazu in der Lage gewesen. Der wilde französische Zug entgleiste dann in der Weßelpfalz, ohne daß der Unfall, bei dem niemand verletzt oder getötet wurde, mit der Weigerung des Eisenbahnspektors Gottfried, den Zug zu melden, in irgend einem ursächlichen Zusammenhang stand. Trotzdem wurde Eisenbahnspektor Gottfried von den Franzosen verhaftet und ihm der Eisenbahnunfall zur Last gelegt. Das Kriegsgesetz in Mainz verurteilte Gottfried, einen in den vier Jahren bestehenden Beamten wegen Eisenbahnkatastrophe zu 12 Jahren Zwangsarbeit. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde verworfen. Ebenso waren alle Bemühungen der Verteidigung des Gottfried ein Wiedererwerb seiner Freiheit zu erreichen, vergeblich. Gottfried ist nunmehr schon über 14 Jahr unerschuldigt im französischen Gefängnis.

Ferner befindet sich unter den von Martin Saint-de Ré nach Zweibrücken gebrachten Gefangenen der Bankwirtschaftslehrer der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Limburgerhof bei Ludwigshafen, Paul Georges, der wegen Anschlages auf die Eisenbahnstraße bei Ludwigshafen während des passiven Widerstandes zum Tode verurteilt worden war, die Todesstrafe wurde dann in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Die pfälzischen Schwerverbrecher

Unter den vielen Pfälzern, die seit Ende Februar d. Js. unter der Befehlshaltung der Separatistenabwehr von den Franzosen gefangen gehalten werden, ohne bis jetzt vor Gericht gestellt worden zu sein, befindet sich auch ein Einwohner von Landstuhl. Sein ganzes Verbrechen besteht darin, daß er den separatistischen Separatistenkommando von Bondstuck kurz vor Zusammenbruch der Separatistenherrschaft aufgespürt hat, sein Amt niederzulegen, weil er nicht das Vertrauen der Einwohnerschaft besitzt.

Dieser Fall zeigt erneut, wie falsch die in der englischen Presse veröffentlichte Mitteilung ist, daß nur noch solche Pfälzer, die im Februar d. Js. unter Bruch des Speyerer Abkommens verhaftet worden sind, in Haft seien, die schwere Verbrechen begangen hätten. Die übrigen in der Regel verhafteten Pfälzer, die sich zum größten Teil im französischen Gefängnis in Mainz befinden, sind ebenso unerschuldigt wie der Landstuhler Einwohner und haben ebensowenig ein Vergehen oder gar ein schweres Verbrechen begangen wie dieser. Trotzdem sind sie alle schon seit über vier Monaten in französischen Gefängnissen in nichts von der Straffreiheit unterscheidet.

Aus der Deutschen Volkspartei

Berlin, 24. Juni. (Von uns, Berl. Büro.) In der heutigen Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Gewählt wurden: Dr. Scholz zum 1. Vizepräsidenten, Dr. Curtius-Boden zum 2. Vizepräsidenten, Dr. Brüninghaus zum Geschäftsführer und Karatz stellvertretender Geschäftsführer. Zu Beisitzern wurden gewählt: Dr. Beder-Hessen, Bentzien, Hepp, v. Kardorff, v. Kempkes, Dr. Kuntel und Winnefeld.

Wie wir hören, übernimmt der volksparteiische Abgeordnete Dr. Hugo am 1. Juli die Leitung der Bochumer Handelskammer.

Deutsches Reich

Gegen die Verleumdungen der heftigen Regierung

In der gestrigen Sitzung des heftigen Landtages hat der Abg. Kauf (Soz.) im Namen der Reichstagsopposition folgende Erklärung abgegeben: „Der Abg. Kind hat es für annehmbar gehalten, wie schon seit mehreren Monaten im Lande, so auch jetzt bei der Erörterung hier im Landtag zu behaupten, daß Minister der heftigen Regierung, Beamte des Sozales im besetzten Gebiet und Mitarbeiter des Landtages in ihrem Verhalten gegenüber den Verhandlungsmächten, insbesondere gegenüber den Franzosen, und durch angebliche Föderationseparatistischer Behauptungen Verrat an unserem Lande und am Reich geübt hätten. Der Abg. Kind hat seine Behauptungen beharrlich wiederholt, obwohl er aus den Belpredungen, an denen er zum Teil selbst teilgenommen hat, und aus den Feststellungen, die in seiner Gegenwart gemacht worden sind, wissen konnte und mußte, daß seine Behauptungen jeder Grundlagentheorie entbehren. Der Abg. Kind muß sich deshalb den Vorwurf gefallen lassen, daß er mit seinen Unerschulungen bewußt immer von neuem wieder die Unwahrheit behauptet hat. Er muß ferner den Vorwurf auf sich nehmen, daß sein Verhalten das Wohl des Landes und des Reiches auf das Schwerste gefährdet hat. Noch einmal auf die Anwürfe des Abg. Kind einzugehen, halten die Fraktionen unter ihrer Würde und überlassen das Urteil über den Abg. Kind selbst dem Lande. Sie sind fest überzeugt, daß die Arealen und ihre Beamten ebenso wie die Vertreter der separatistischen Parteien bei allen in Frage stehenden Vorfragen nur ihr Wohl und nur das Wohl des Landes und des Reiches als höchstes Ziel im Auge gehabt haben.“

Letzte Meldungen

Zum Gedächtnis Walter Rathenaus

Berlin, 24. Juni. (Von uns, Berl. Büro.) Am heutigen zweiten Todestag Walter Rathenaus ließ Reichspräsident Ebert am Grabe Rathenaus einen ardenen kräftigen Kranz mit Schleißen in den Reichsfarben niederlegen. In den Abendstunden wird der „Reichsbund „Schwarz-Rot-Gold“ eine Gedenkfeier am Grabe veranstalten. Auch eine Reihe anderer Vereinskassen teile am Grabe Rathenaus nieder.

Der japanisch-amerikanische Gegenstand

(Satzspruch: „Hobersiedienst des „Mannheimer General-Anzeigers“)

Tokio, 24. Juni. Beim Eintreffen der Nachricht von der Ermordung zweier Japaner in San Pedro (Kalifornien) kam hier die Entrüstung über Amerika von neuem stark empor. Die Stimmung wurde erst ruhiger, als nähere Nachrichten eintrafen, die besagten, daß diese Morde keinen politischen Hintergrund haben.

Berlin, 24. Juni. (Von uns, Berl. Büro.) Die Angaben des sozialdemokratischen Parlamentsdienstes über die Personalverhältnisse der zukünftigen Reichsbahn sind, wie wir hören, auf einen Entwurf zurückzuführen, der aber inzwischen wieder abgeändert wurde und der beziehungsweise dem Reichstagen abhandeln gekommen ist. Die Beratungen über die Angelegenheit schweben noch und dürften voraussichtlich erst in der nächsten Woche abgeschlossen werden.

Bielefeld, 24. Juni. Einer Blättermeldung aus Bielefeld zufolge plätschte auf der Herforder Chaussee ein Koffer eines mit 6 Personen besetzten Autos. Der Wagen überfuhr den Direktor der Bielefelder Kunstgewerbeschule, Erba, worauf sofort tot. Seine Frau blieb unversehrt. Die übrigen Insassen des Wagens erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Danzig, 24. Juni. In der Nacht zum Montag fertigte in der Nähe der Mündung der Weichsel in die Weichsel ein Boot, wobei drei Mädchen und ein junger Bursche ertranken, während die übrigen Insassen von Schiffen gerettet werden konnten.

Wien, 24. Juni. In Sommerin bei Brud in Niederösterreich überfiel eine 200-300 Mann starke Gruppe von Zivilpersonen einzelne Soldaten, wie es heißt, weil diese sich an der Sommerer einer Sonnenwendfeier beteiligten hatten. Über den Verfall, der auch einige Verletzungen zur Folge hatte, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Hühnern, ein Schaf bildete. Rasch entschlossen trat ich in den Gang. Ein Hund begann zu heulen, und ich hörte, wie er an der Kette zerrte.

Der Gang mündete in einen Hofhof. Zur Linken stand das Haus. Glatte Holzwände, mit kleinen Fenstern. Ein feillicher Wandbau trug ein Glasdach. Auf einem merkwürdig geformten Eisenständer, zwischen dessen Strahlen ein ungeheures Bündel schwebte, glänzten die zwei Scheiben. Ich erkannte zwei Parabolspiegel von kolossalem Durchmesser, die eine Sonnenlichtgarde auf das Glasdach warfen. Unter diesen sah ich eine Maschine zu stampfen. Am Feinwerk waren Stellungen errichtet, aus denen die schon erwähnten Feuerlauter zu kommen schienen.

Etwas Feuchtes drängte sich an meine herabhängende Hand. Neben mir stand ein Hund...

Er schien aus trübem Glas gefertigt. Obwohl ich seine Umrisse erkennen konnte, sah ich doch durch seinen Körper hindurch den Boden. Ich wollte die Finger in sein Fell, hörte sein maulartiges Gähnen.

Ich lachte. Das Baden hat mir weh; irgend etwas in mir sträubte sich dagegen.

Dann drängte etwas den Hund beiseite. Ich schloß ein haariges Fell, roch die warme Ausdünstung eines großen Stallviehes. Aber ich sah es nicht.

Eine rauhe Zunge fuhr über mein Gesicht.

Der Augenblick überließerte mich dem Wahnsinn. Mit einem Bogen rasste ich den Weg zurück, den ich gekommen war. Im Gange stolperte ich und fiel. Hart schlug ich gegen die Pfosten...

Die Sonne schien mir grell ins Gesicht. Jemand stand mich in den Arm. Da öffnete ich die Augen. Ich lag. Vor mir sah ich einen fremden Mann und presste mir den Inhalt einer Injektionspritze unter die Haut.

Ein merkwürdiges Gesicht. Barthaar, ohne Augenbrauen und mit großem roten Lippen. Eine stumpfsichtige, eigenartig potente Nase. Wie geschminkt. Die blonden Haare über der schwarzen Brille waren sofort als Versteckung erkannt.

Er bemerkte, daß ich wach wäre. Sprach englisch. „Schlafen Sie!“ — „Aber ich...“ — „Schweigen Sie, Sie sind hier in Sicherheit. Sie werden schlafen!“

Und ich schlief. Traumlos.

(Fortsetzung folgt)

Ich wälzte durch das Wasser. Meine Zähne schlugen hörbar aufeinander. Ich langte beim Boots an, sah es...

Hinter mir heulte die Geistermeute auf. Gleich darauf stieß Ribera ein heftiges Brüllen aus. Ich wandte mich um.

Ribera wälzte sich am Boden und schlug mit den Armen um sich. Um ihn spreizte der Sand auf. Ich sah, wie sein Kopf zur blutigen Wasse wurde, sah, wie seine Jode sich in Fegen vom Körper löste, dann hörte ich Knochen knachen. In der Umgebung seines Körpers farbte sich der Sand rot. Ribera schrie nicht mehr.

Ich schloß den Bohrsinn nahen. Riecherte ins Boot und streckte mich auf dem Boden aus, um nicht zu seher. Ein schmerzhaftes Geräusch ließ meine zitternden Kernen nicht zur Ruhe kommen.

Als ich aufblickte, sah ich den blutigen und zerfetzten Körper Riberas, der von irgendeiner unsichtbaren Kraft über den Strand geschleift wurde. Schließlich verschwand er im Dickicht. Weit entfernt scholl das Wellen herüber.

Dann schwendete mir die Sinne.

SICHT

Ich hatte also nicht geträumt! Da vorne im ausgewählten Sande war die rote Hügel eingetrocknet. Unzählige Fegen von Riberas Jode lagen herum, zwischen den Früchten, die ich für ihn gedroht.

Ich schloß, daß ich darüber nicht nachdenken durfte. Unter meiner Hirschhals hockte der Bohrsinn. Und wühlte. Wo soll ich griff zu den Ruben. Irigend ein stumpfsinniger Gassenhauer fiel mir ein. Ich schloß ihn mit heiserer Stimme heraus, droch plötzlich ab. Das Wellen war wieder hinter mir.

Endlich erreichte ich die offene See, trieb das Boot hinaus.

Dann tauchten die zwei glänzenden Scheiben auf. Riesige, strahlende Scheiben, nahe dem Ufer. Und bevor der Rest eines Schiffes. Am Spätmittag befand ich mich auf der Höhe des Dries.

In einer Art natürlichen Hofens lag eine kleine Seegefläch vor Anker. Am Lande ragte aus hoher Bohlenumzäunung das Dach eines Hauses herab. Darüber standen die strahlenden Riefenscheiben. Von der Umgebung führte ein gedachter Gang aus behauenen Holze zu einer Art Landungssteg, an welchem die Nacht lag.

Ich überlegte. Hier mußten Menschen wohnen, kultivierte Menschen. Leute, denen ich vertrauen durfte.

Wenige Augenblicke später betrat ich den Landungssteg. Aus der Umzäunung drangen tierische Laute. Grinsen, das Gackern von

Aufstieg oder Niedergang Deutschlands?

Von Professor Dr. J. M. Derwegen*)

Aus dem Dunkel der letzten grimmigen Jahre dränge die Sehnsucht einer lichteren Zukunft entgegen. Was wird kommen — laute die erwartungsvolle Frage —, wenn der Westenbrand verglommen ist? Wird der letzte Feuertag, der über den Schicksalsfeldern aufleuchtet, das Morgenrot besserer Menschheitstage kündigen? Führt ein Weg zurück aus dem organisierten Wahnsinn, wie man die gegenwärtige Verflechtung sogenannter christlicher Kulturdämonen bezeichnen möchte, zu einem höheren Sinne der ebenso gewaltigen wie entschlossenen Begehrten? Oder wird ein zur Verzweiflung oder Resignation stimmendes Ungeheuer uns entgegenschleudern aus den namenlosen Opfer, deren Größe und Schwere zu schildern menschliche Sprache vermag? Wie immer solche mit Wucht auf uns einwirkenden Fragen beantwortet werden, sicher ist dies eine: ohne den fröhlichen Glauben der Hoffnung, ohne den entschlossenen Willen zur Einbeziehung der menschlichen Leben eines entschlossenen Antriebs zur Höhe, droht es der Ermattung und Ohnmacht anheimzufallen. Daher das Streben der Völker in allen Nationen, nach der großen Weltkatastrophe der Menschheit, nach dem Brechen des Weltkrieges und dem durch sie bewirkten Zusammenbruch schmerzhaften Kampfes zu halten nach Kräfte und Wegen des Wiederaufbaus, nach einer Rettung des Sings inmitten so vieler Sinnwidrigkeiten.

Die Wirnisse unserer Tage machen jene weitverbreitete Stimmung verständlich, die sich in Müdigkeit und Verzagen, in hoffnungslosem Zweifel an der menschlichen Kultur ausdrückt und zu dem Glauben an den Untergang des Abendlandes neigt. Befriedigende Gleichmäßigkeiten im periodischen Ablauf der Jahreszeiten und des Einzellebens scheinen in Verbindung mit geschichtlichen Tatsachen die Ueberzeugung zu rechtfertigen, daß auch die in den Kulturkreisen sich darstellenden höheren Organismen dem gleichen Schicksal des Entstehens, Wachstums, Alterns und Sterbens verfallen sind. Aber trotz allem bleibt die Methode solcher Betrachtung in entscheidenden Punkten fragwürdig, bleibt die mit dem Vergangenen sich befechtende Historie eine nicht in jeder Hinsicht zuverlässige Zeugnisschrift. Wer sich überhaupt — überschaut er selbst weitest Landesherrschaft der bisherigen Menschheitsgeschichte — ist doch genug, um die im Schöße der Kulturzeiten liegenden Möglichkeiten zu erkennen? Weichen gewisse Realitäten im Bilde der heutigen abendländischen Kultur und der alten römischen aus, um die Annahme zu befestigen, daß Abendland sei in das Stadium des höchsten eingetreten und das barbare geistige Unterganges? Wer, wie es der Fürsprecher solcher Gedanken ist, die weitestgehende Lebensbetrachtung der römischen Stoiker mit den tatsächlichen, weltgeschichtlichen Zielsetzungen des heutigen Sozialismus als wesensverwandt ansieht, bezweigt schwerlich ein richtiges Augenmaß für die im heutigen Abendlande sich regenden neuen Kräfte, deren volle Entfaltung möglicherweise nicht nur keinen Untergang, sondern gerade erst einen neuen Aufstieg bedeuten werden. Kann nicht auch der sachkundige Arzt am Krankenbette größte Ueberraschung erleben, eine plötzliche Wendung zum Besseren auf Grund von Lebenskräften, die sein Auge nicht wahrnehmen? Nicht selten sind die Fälle, in denen von berufenen Verweilern der menschlichen Gesundheit völlig „ausgegebene“ Kranke zu einem ganz neuen Leben ermahnen und vorläufige Voraussetzungen zu schaffen machen. Einen Beweis mehr, daß der Zerom des Lebens nie erreichbar auch immer seine Richtung, wie verlagbar sein Gehalt innerhalb gewisser Grenzen sein mag, in gewissen Fällen der verständnisvollen reiflichen Erziehung spottet.

Von aller Fragwürdigkeit der These vom Untergang des Abendlandes abgesehen, bleibt die Lage unserer Zeit mit allen ihren Bewandlungen in hohem Maße dazu angetan, naiven, unbekümmerten Fortschrittsglauben auf das rechte Maß herabzusetzen. Entwicklung und Emporenstimmung, anderswerden und besserwerden, Entwicklung und Fortschritt sind zweiseitig. Wenn je eine Zeit, dann findet die unsrige von dieser Wahrheit. Eine sich stolz blühende, auf den Gebieten der Weltkenntnis und Weltbeherrschung, der Wissenschaft und ihrer praktischen Verwertung in der Technik von Triumph zu Triumph mit beschleunigtem Tempo eilende Menschheit des beginnenden 20. Jahrhunderts sah sich gleichsam über Nacht in die Finsternis der Schreden des Weltkrieges versinken. Sie besaß damit in eindringlichster Weise, daß der Fortschritt des Wissens nicht ohne weiteres eine Verbesserung des Gewissens bedeutet, höchster Aufschwung innerhalb des einen Lebensgebietes mit zerfallendem Aufbau innerhalb des anderen verknüpft sein kann. Sie stellte mit solcher Selbstentwertung den kommenden Geschlechtern die Aufgabe einer vollkommeneren Ausprägung des Kulturgewissens und bejahte die an vielen Stellen der Menschheitsgeschichte aufzufindbare Tatsache der der freien Zuordnung von Licht und Schatten, von Aufstieg und Abstieg, von Fortschritt und Rückschritt, gemäß welcher Zuordnung nicht die gerade Linie, sondern die Spirale das zureichende Sinnbild für die Entwicklung unseres aus dem Dunkel ins Helle strebenden Geschlechts ist.

Wissenschaft bleibt logar, ziffernmäßig ausgedrückt, die Summe von Fortschritt und Rückschritt, oder genauer: das Verhältnis, die Proportion, zwischen beiden für alle Zeiten dieselbe, eine konstante Größe. Auch in diesem Falle wäre der Glaube an den Fortschritt kein völliger Wahn. Nur empfangt er gleichsam eine Korrektur durch die Betonung der jedem Fortschritt zugeordneten neuen Unvollkommenheiten.

Solche Betrachtung würde es verbieten, mit überheblicher Verachtung die „finsternen“ Mittelalter zu sprechen — das bei all seinem Dunkel auch in seiner Weise reich an Möglichkeiten, von Dichtern, Künstlern und Denkern war — und dabei die dunkleren Schatten übersehen, welche auf den Wegen der gegenwärtigen, sich an den Forderungen von Fortschritt und Entwicklung herausfordernden Menschheit lagern. Mag das langsame Tempo des Fortschritts, wie es in früheren Zeiten eigentümlich war, eine gewollte Beschleunigung erfahren haben, gab es einst den Todessturz der Flieger und so viele Menschenopfer für den Fortschritt, wie sie die modernen Verkehrsmittel aller Art mit sich brachten? Die dunkleren Kerter, in denen Ausgestoßene elend verkommen und vergebens um Erbarmen schrien, sind innerhalb moderner Kulturstaaten immer mehr geschwunden und haben menschlicher — weiterer Ausbaues ebenso fähiger wie bedürftiger — Fürsorge auch für die sozial Gefährlichen das Feld geräumt. Aber wann war die Unsicherheit des öffentlichen Lebens, die Bedrohung des Menschentums größer als heute im Zeichen aller Verwüstungen, welche die Schreckensjahre des Weltkrieges begünstigten?

Die allgemeinen Erwägungen über die Fortschrittsfrage finden auf jedes Volk in jedem Stadium seiner Entwicklung eine besondere Anwendung. Sie bieten darum auch der Selbstbestimmung des deutschen Menschen der Gegenwart einen eigentümlichen Gegenstand dar. Sie rühren an sein eigentliches Schicksal. Schon vor Ausbruch des Weltkrieges fehlte es in unserer eigenen Mitte nicht an Stimmen, welche von Entfaltungen des Volkstums, insbesondere der Schlechtigkeit und Kraftlosigkeit; der Jugend sprachen und das ewig junge Lied von der „guten alten Zeit“ anstimmten. Aber dieses von seinen eigenen Schwarzleibern frant gelagte Volk offenbarte vier entsetzungsreiche Jahre hindurch eine heldische Kraft des Widerstandes, die das gerade Gegenteil, ternigste und unvertrautes Wesen an den Tag brachte. Der Ausgang des gegenwärtigen Ringens stand in einem tragischen Gegensatz zu den getragenen Opfern und den vollbrachten Heldentaten. Die mit diesem Ausgang verknüpfte Umwälzung innerhalb des deutschen Volkstums, der Anbruch einer „neuen Zeit“ im Zeichen der republikanischen und demokratischen Idee, welche abermals einen einstimmigen Chor von solchen, welche die „früheren herrlichen Zeiten“ mit höchstem Eifer und die ihnen gefolgten Neuerungen mit bestmöglichem Lobel bedachten. Mit der von Welt und Menschheit und aus dem Verlusste früherer persönlicher Rechte verständlichen Bepfehlung für die Lage des alten Deutschland preisen die einen, was die anderen aus vielfachen Gründen ihrer Lebensart und Lage einer ebenso kräftigen Verneinung für wert erachten.

Es wiederholt sich an dieser Zeitwende unseres Landes, was sich auch sonst zu begreifen pflegt: die Zuordnung von Licht und Schatten sowie die aus der Eigenart der Menschen sich ergebende Neigung, das Helle und Dunkle verwechseln aufzuteilen unter dem Alten und Neuen. Grundwerte sind es hier wie überall, welche die Beurteilung bestimmen und die trennenden Lager aufrichten. Wer mit keinen grundlegenden Wertüberzeugungen am Werke hängt, wird zu einer stärkeren Betonung der dunklen und fragwürdigen Seiten des Neuen neigen. Wer diesem vom Grunde seiner Verhaltung ausgeht, wird umgekehrt mit dem scharfen Auge des Gegners die Schwächen und Mängel des Alten erkennen. Nur ein wirklichkeitsfremdes Auge kann die tiefen Schatten auf den Wegen des neuen Deutschland erkennen, das die Novemberrevolution einleitete. Nicht alle Blütenstände reifen, welche die begeisterten Bannerträger der Umwälzung verheißten, sei es aus Gründen äußerer Widerstände oder infolge innerer Schwäche. Deuten nicht manche Anzeichen diesbezüglich darauf hin, daß in der bewegten deutschen Gegenwart vielleicht eine Sucht nach äußeren Formen ohne innere Haltung auftritt? Hat man nicht Grund zum Zweifel, ob mit der politischen Demokratie die Demokratie des Herzens immer gleichen Schritt hält, jene Bereitschaft des Einzelnen zu gültigen Verträgen und zureichender Hilfe gegenüber jedem Volksgenossen? Von wirtschaftlicher Sozialisierung ist allenfalls in unvollkommenem oder abnehmendem Sinne die Rede, von Sozialisierung der Gesinnung dagegen ungleich seltener. Gerade diese aber ist zuletzt entscheidend, sofern sie bessere neue Formen schafft und die vorhandenen alten mit dem Bewußtsein der Solidarität durchdringt.

Wirtschaftliches und Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes

In der Woche vom 12. bis 18. Juni hat sich die Arbeitsmarktlage gegenüber der Vormache sehr deutlich verschlechtert. Das geht schon aus den wiederankommenden Erwerbslosenlisten hervor. Die Zahl der Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger), die seit einiger Zeit in stetiger Abnahme bearrufen war, liegt von 11 700 auf rund 12 200, es ist also eine Zunahme von 500 zu verzeichnen. Die Entlassungen von Arbeitskräften mehrten sich, Kurzarbeit wird in verstärktem Maße eingeführt, es kommt bereits zu Betriebsstilllegungen und Stilllegungen.

In der Landwirtschaft besteht lebhaftes Nachsehen nach Arbeitskräften für die im Gange befindliche Heuernte. In der Steinindustrie des Mosbacher Bezirks wurden weitere Entlassungen vorgenommen. Die Basse in der metallverarbeitenden Industrie neigt im allgemeinen zu weiterer Verschlechterung.

Absehen von Mannheim, wo die Beschäftigungsmöglichkeit für Arbeiter noch verhältnismäßig günstig war, wird über Betriebsentlassungen, Entlassungen und Kurzarbeit berichtet. Ein Großbetrieb des Karlsruher Bezirks hat 400 Arbeiter, rund 2000 Arbeiter sind davon betroffen. Die Anforderungen anderer Großbetriebe stellen sich in ähnlichen Grenzen. Die Schwarzwalder Industrie hat die Kurzarbeit fast ausgenommen. Mindestens 10 000 Arbeiter sind bis jetzt davon betroffen. Die südbadische chemische Industrie ist noch einig Maßnahme nach Arbeitskräften (Dienarbeitern). Auch das Spinnstoffgewerbe des Westens war in einzelnen Orten noch aufnahmefähig. Voll beschäftigt sind noch die Weinheimer Lederfabriken. Dagegen mußte eine Mannheimer Schuhfabrik eine starke Betriebsentlassung (Kurzarbeit) vornehmen, von der rund 100 Arbeitskräfte betroffen waren.

Die Aussparung in der badischen Holzindustrie ist nunmehr beendet, die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Die Arbeiter wurden jedoch im Hinblick auf die Wirtschaftskrise da und dort nur zum Teil wieder einstellt. Die Arbeitsmarktlage in der Tabakindustrie hat sich weiter verschlechtert. Kurzarbeit wurde in vermehrtem Maße eingeführt. Im Heidelberger Bezirk dauern die Entlassungen an. Im Bekleidungs-gewerbe ist es weiter ruhig. Der Bedarf des Bauwesens an Arbeiterkräften ist im großen und ganzen abgedeckt; soweit noch Nachfrage besteht, kann sie laufend befriedigt werden. Im Gastwirts-gewerbe hat der stärkste Geschäftsausschlag angedeutet. Köche, Köchinnen und Küchenmädchen sind stark bedrängt. Im Fremdenverkehr besteht noch ungedeckte Nachfrage nach kleinen Kellnern sowie nach adretem männlichem und weiblichem Köchpersonal für Schwarzwaldburgen. Im Handels-gewerbe ist die Lage schwach. Anmeldeungen offener Stellen sehen wenig ein; Reisende und Provisionäre, vereinzelt auch gute Spezialkräfte sind gefragt. Für Techniker ist noch keine Besserung zu verzeichnen.

Städtische Nachrichten

Ueber die Einwanderungsmöglichkeit in die Vereinigten Staaten Nordamerikas

erfährt die Leiterin der Auswanderungsberatungsstelle Koblenz, Frau E. M. Trippmacher, vom amerikanischen Konsulat folgende die Allgemeinheit interessierende Einzelheiten: Nach telegraphischer Nachricht von der Regierung in Washington können vor Eintreffen der genauen Vorschriften zur Einreise von Einwanderern nach den Vereinigten Staaten keine Visa erteilt werden, außer auf deutsche Regierungsbeamte, die in offizieller Mission reisen oder an Personen, die zum vorübergehenden Besuch oder aus geschäftlichen Gründen dorthin fahren. Es ist ferner telegraphisch mitgeteilt worden, daß möglicherweise die Vorschriften und die Bordschiffe nicht vor dem 1. Juli eintreffen werden. Nach Empfang dieser Vorschriften wird eine genaue Durchprüfung erforderlich sein, um einen Plan jeds Empfang der Antragsteller, die Ausfüllung der Bordschiffe sowie Gewährung der Visa auszuarbeiten. Alle Personen sollten dahingehend orientiert werden, daß das Einwanderungsgesetz in diesem Jahre außerordentlich streng ist, daß außerdem nur 10 v. H. der diesjährigen Quote für jeden einzelnen Monat gewährt werden kann. Freigleich werden viele Personen mehrere Monate warten müssen, ehe sie die Reise nach den Vereinigten Staaten antreten können. Es sollte allen nahegelegt werden, keine bestimmten Schritte hinsichtlich der Aufgabe von Stellung, Verkauf von Eigentum usw. zu machen, bevor sie nicht im Besitz des vorgeschriebenen Visums sind. Es ist gänzlich nutzlos, jetzt auf dem Konsulat zu erscheinen, denn es ist nur ein Geld- und Zeitverlust.

* **Verwaltungsprüfung.** Auf Grund der abgelaufenen Erweiterungsprüfung nach § 4 der Verordnung des Staatsministeriums vom 12. Dezember 1922 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 878) wurden als für den gehobenen mittleren Dienst der inneren Verwaltung befähigt erklärt: Die Verwaltungs-obersekretäre Gustav Beyerle von Ehrenrot, Fritz Blich von Badstuber, Wilhelm Braun von Weinhelm, Heinrich Bueffner von Mannheim, Albert Eichler von Bolzheim, Karl Garner von Weidenheim, Wilhelm Glauner von Brühlingen, Julius Spann von Frankfurt a. M., Wilm Hüttich von Karlsruhe, Karl Lecht von Riehenau, Hugo Reinhardt von Karlsruhe, Gotthard Schlegelburger von Offenburg, Friedrich Schürer von Offenburg, Karl Schreiber von Karlsruhe, Walter Hoffmann von Freiburg, Josef Schriebe von Friesenheim, Aug. Weis von Freiburg und Otto Bachmann von Brühlingen, sowie die Verwaltungsassistenten Eug. Bachmann von Badstuber, Erich Hunkler von Freiburg, Eugen Kreh von Linde, Ernst Stamm von Karlsruhe, Josef Oster von Buechloch und Heinrich Wolf von Seelheim.

* **Zweite Prüfung der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten.** Gegen Ende des Monats Juli findet in Karlsruhe eine zweite Prüfung der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten statt. Anmeldungen mit den in der Ministerialverordnung versandten Zeugnissen und sonstigen Nachweisen sind spätestens bis 1. Juli beim Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Reinigt Silberberg die Eisberge. Das war allein die Fahrt nach Hokkaido wert.

Kaum, daß die Ducht von Komori am Horizont verblühte, tauchte die von Hokkaido, des Südpolens der Insel, auf. Ein spitzer, heiserer Aegel, der an den Felsen von Gibraltar erinnert, hebt sich über eine Ebene, die mit Blöcken ausen und Wellenbächen gar nicht japanisch an sich hat. Man möchte eher glauben, in einem sibirischen oder russischen Hafen zu landen und nicht sich fast unwillkürlich suchend nach den blauen oder goldenen Zierbesatzungen einer orthodoxen Kathedrale um, die sich doch irgendwo über das Gewirr der schwarzen und schiefergrauen Dächer erheben muß.

Ich hatte die Ausfahrt aus Komori gefürchtet, aber sorgsam meinen Apparat weggepackt, ehe wir nach Hokkaido kamen; denn auf dem späten Regel des Gebirgsfahrens liegt ein Fort, und in Bezug auf ihre Festungen sind die Japaner von einer lächerlichen Angsthaftigkeit. Im Umkreis von, ich weiß nicht wievielen Kilometern von jeder Festung darf man weder fotografieren, noch zeichnen, noch „beirachten“, wie es auf den überall angebrachten Warnungen heißt. Man kann in irgendeiner engen Straße, in der meilenweit von einer Festung nichts zu sehen noch zu hören ist, ein spielendes Kind oder einen harmlosen Tempel fotografieren und die tollsten Unannehmlichkeiten dadurch bekommen, falls diese Strafe etwa noch in dem endlos weit gezogenen Festungsgebiet gelegen sein sollte.

Trotzdem also nichts zu sehen war außer Stadt und Hafen und einen späten Bergregel, verachtete ich lieber auf Aufnahmen. Im Bewußtsein meines guten Gewissens wollte ich also in Hokkaido vom Dampfer gehen, wurde jedoch von den Stewards angehalten: Ein Herr von der Hafenpolizei wünschte mich zu sprechen.

Der Herr sah im Sonnen und begrüßte mich mit der üblichen japanischen Liebenswürdigkeit. Er habe die Aufgabe, ankommenden Fremden bezüglich zu sein, womit er mir dienlich sein könne. Ich wollte sofort, um was es sich handelt, aber ich wollte es ihm doch nicht allzu leicht machen, dankte also herzlich, meinte, er wäre überaus liebenswürdig, aber ich brauche, wirklich nicht.

Ob er mich denn nicht führen oder begleiten sollte?

Nein, danke wirklich. — Aber damit konnte ich noch nicht gehen, und er kam jetzt damit heraus, was ich denn eigentlich in Hokkaido wollte.

Ich bin Journalist, schreibe für deutsche Zeitungen und will mir die Insel ansehen.

Nun wurde Papier herausgeholt und erst einmal jede Zeitung angeordnet. Aber damit war es noch immer nicht erledigt, und da ich ihm so gar nicht entgegenkam, rüde er mit dem Hauptpunkt heraus und fragte, auf meinen Apparat deutend, was das sei und wozu ich hier Inematographierte.

Die Japaner können eine hartnäckige Art des Ausfragens haben, und ich wollte ihm ägerlich erwidern, daß ich ein Freid angeige, und solange ich nicht im Festungsgebiet photographierte, könnte ich Inematographieren wie und wo ich wollte. Aber da dies schließlich wenig Zweck gehabt hätte, blieb ich ebenso höflich wie er, und fragte ihn nur mit scheinbarem Entzinnen meinerseits, ob er denn nicht haben gedert hätte, daß ich für die große, berühmte Keimann-Produktion in Berlin einen Weltreisetfilm drehte.

Wo — man — buchstabiere mein Japaner und mochte eifrig einige Hieroglyphen.

Ja — fuhr ich fort, wo — man, der den großen JIMMY-Film gemacht hat.

Ja — Mi — schick sofort der Polizeibeamte nach. Aber da ich dann nichts mehr sagte, sondern trotz seiner tragenden Wände beharrlich schwieg, kam er in neue Verlegenheit. Na, schließlich tat er mir leid; denn er war im größten Zweifel, ob er es nicht mit einem ganz gefährlichen Spion oder mit einem prominenten Fremden zu tun hatte. Mich laufen zu lassen oder mich festzuhalten konnte beides große Unannehmlichkeiten bedeuten. Außerdem wollte ich endlich vom Dampfer herunterkommen. So holte ich denn das Schreiben heraus, das mir das Genmissio, das Ausdrückliche Amt in Tokio, mitgegeben hatte. Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung machte der Polizeikommissar seinem gesprochenen Herzen Luft. Zur Sicherheit schrieb er aber noch einmal das ganze Dokument ab.

Ein wenig unheimlich war ihm nur, daß ich nicht gleich zum Zuge ging, sondern erklärte, ich wolle erst noch einen Gummil durch die Stadt machen.

Es sei dort wirklich nichts zu sehen, versicherte er mir.

Oh, das macht nichts, erwiderte ich, aber wenn es ihm Spaß mache, könne er uns ja begleiten. Das war ihm nun doch peinlich, und so mußte er uns schließlich schmerzlichen Herzens ziehen lassen.

Wir gingen. Aber am Ende des Kais kam uns aufgeregt ein Bahndeamter nachgestürzt: Wir würden den Zug veräumen.

Oh nein, mit dem Lebenswichtigsten Koffer zog ich die Uhr, es sind noch dreiviertel Stunden bis zur Abfahrt. So gingen wir in die Stadt. Hinter uns blieb helle Bergverweilung zurück.

Ich muß zugeben, daß an Hokkaido selbst wirklich nicht viel dran ist, aber wir blieben trotzdem bis zur letzten Minute. Als wir wieder auf dem Bahnhof eintrafen, wurden wir von dem Polizeibeamten, dem Stationsvorsteher, überhaupt vom ganzen Bahnhof empfangen wie der verlorene Sohn. Und als wir abfahren pfiff selbst die Lokomotive, als ob sie froh wäre, daß wir endlich zurückgekommen. Ich solle ja rechtzeitig telegraphieren, wenn wir von Otaru nach Hokkaido zurückkehren, damit er uns abholen könne, rief mir mein polizeilicher Freund noch nach.

Weltreise

Von Colin Rok

XXII.

Reise nach der nördlichen Insel

Schurzel, im Mai.

Noch vor Komori kamen wir in den Sänee, wie man es und in Tokio prophezeit hatte. Als wir mit Tagesanbruch von bitterer Kälte aufwachten und die Bahnhänge hochogen, war brauchen alles weiß. Der Zug fuhr zwischen den Reissfeldern hindurch, die rechtwinklig zwischen den Dämmen wie in Sägen unter wechselliebenden Reissäckeln ruhten. Die vielen Passagiere, die sich am Abend in dem einzigen Durchgangswagen gedrängt hatten, waren untenwegs ausgehoben, und die eifrige Leere im Wagen kontrastierte seltsam zu der Totenstille draußen.

Es gibt kaum ein Volk, das so viel reist wie die Japaner, und die Jüge sind in allen Klassen ständig überfüllt. Aber nach der nördlichen Insel, nach Hokkaido reist man eben nicht. Was wollen sie dort? Fragte man mich. Auf Hokkaido ist ja schon Monate lang kein Winter. Dort ist es rau und unwirtlich. Wenn Sie Japaner lernen wollen, müssen Sie nach Kyoto gehen, nach Kioto und Nara. Nach Hokkaido geht niemand.

Natürlich würde ich nach Kyoto gehen, nach Kioto und Nara. Kioto das ist schließlich nur das alte Japan. Das andere liegt auf der großen spärlichen besiedelten Insel im Norden, nach der die Japaner die letzten Kioto verbannt, auf der es Kofu und Ego gibt, richtige noch unaufergenügte Wälder, Land, auf dem man Korn und Zuckerrüben bauen kann und das noch für viele Millionen Platz bietet, wenn die Japaner nur zu bewegen wären, in ein kälteres Klima auszuwandern.

In Komori war richtig strenger Winter, und die Japaner in Ananios und Ogas wickten ganz fest am den schaumig weißen Schöpfen. Unser Gepäck war nicht angekommen, und ich verfuhr mich mit dem Stationsvorsteher darüber zu verständigen. Da es gerade so viel englisch konnte wie ich japanisch, war unsere Unterhaltung einigermaßen schwierig, und es mußte sehr komisch gewirkt haben, wie wir uns gegenseitig aus unsern Wörterbuch und Sprachbüchern vorlasen. Schließlich verstand er doch, daß es das Gepäck richtig liegen lassen sollte, bis wir von Hokkaido zurück, und wir konnten uns einschiffen.

Ein Dichter Schwarm von Rutschendern pilgerte auf das Schiff, denn drüben hatte gerade der Heringsfang eingesetzt, zu dem zahlreiche Saisonarbeiter aus Komori und Umgebung herüberkamen.

Wir fuhren stundenlang durch eine weite Nacht, die hohe Schneeburgen umsäumten. Tiefblau war das Wasser und von

W e i l e u n d S c h a l l

Ratschläge zur Behandlung des Rundfunk-Empfangsapparates

Nur wenige Radiomaneure verfügen über soviel technisches Wissen, wie es erforderlich ist, um bei der Anlage sowohl wie bei der späteren Behandlung eines Rundfunkapparates Fehler zu vermeiden, die die Freude an dem Betrieb anfänglich stark beeinträchtigen. Die weitaus größte Zahl der Reklame muß sich ihre Weisheit erst allmählich durch Erfahrungen sammeln, die beim Erkennen und Beseitigen von Funktionsmängeln gemacht werden.

Es ist daher durchaus zu verurteilen, jemanden zu sagen, daß der Betrieb eines Rundfunkapparates keinerlei technische Kenntnisse erfordert, daß nur eine ordnungsmäßig angebrachte Antenne ausreicht und für reichliche Ergebung genügt werden müsse, um einen störungsfreien Betrieb zu haben.

Wohnt der neue Amateur auf dem Lande, und gar in einem alleinstehenden Hause, dann ist die Anlage allerdings höchst einfach, wohnt er aber in einem der unteren Stockwerke, eines Mietshauses und hat noch zwei oder drei Stockwerke über sich, so ist die Sache schon etwas schwieriger. Da ist zunächst festzustellen, ob der verfügbare Platz auf dem Dache für eine einfache Antenne in den richtigen Abmessungen ausreicht. Ist das nicht der Fall, so muß wohl über eine Doppel-Antenne nachgedacht werden. Eine solche hat fast das doppelte Gewicht einer einfachen, da alle Einzelteile doppelt vorhanden sind und demgemäß auch die Masten und Haltearme verhältnismäßig sein müssen. Doch auch die Kosten entsprechend höhere sind, braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. Der Antennendraht ist sehr sorgfältig zu isolieren, d. h., er darf mit keinem Gegenstand in Berührung kommen.

Die zur Verwendung kommenden Isolatoren müssen aus einem nicht leitenden Material, wie Glas, Porzellan, Ebenit hergestellt sein. Sie verlieren oder trotzdem allmählich ihre isolierende Eigenschaft, wenn sich ihre Oberfläche mit einer leitenden Schicht (Schmutz oder Feuchtigkeit) überziehen hat. Um diesem Uebelstand nach Möglichkeit abzuwehren, hat man besondere Antennen-Isolatoren konstruiert, denen wegen ihrer von der bekannten abweichenden Form der Vorzug zu geben ist. Außerdem wird durch Serienhaltung dieser Isolatoren eine längere Abhaltung erreicht.

Wenn möglich, soll die Antenne in der Richtung der Station liegen, von der die lautesten Zeichen gewünscht werden, oder der, die am weitesten entfernt liegt, je nach den Absichten des Amateurs. Die Binneneinrichtung ist stets an der der richtigen Station am nächsten liegenden Seite anzubringen. Alle Verbindungen müssen sehr sorgfältig und fest hergestellt werden, damit bei bewegter Luft kein Schwingen der Antenne eintritt. Die Erdung besteht zweckmäßig aus isoliertem, geschweißtem Draht, die Erde selbst stellt man am besten aus stromführendem Drahtblech her, das an die Wasserleitung angeschlossen wird. Der Anschluß an das Wasserrohr ist nicht leicht herzustellen; er muß durch Verlöten bewirkt werden und zwar vermittelt einer Lötlampe, da sonst infolge der thermischen Wirkung des mit Wasser gefüllten Rohres das Lot nicht haftet. Außerordentlich wichtig ist, daß man nicht etwa ein Bleirohr zum Anlöten auswählt, weil sonst sehr leicht ein plötzlicher Bruch dieses Wasserrohres die Folge sein kann. Am besten ist es noch immer, eine solche Arbeit sinn- und sachgemäß durch einen Fachmann ausführen zu lassen.

Ran kann aber auch als Erde eine Metallplatte in einem Loch an der laudlichsten Stelle des Gartens eingegraben. Es empfiehlt sich, diese Platte in Holzbohle zu betten, wodurch für stets genügende Bodenfeuchtigkeit gesorgt ist. Zur Not kann man auch die Erdleitung mittels einer leitenden Metallkammer mit dem Wasserrohr in die nötige enge Verbindung bringen, nachdem vorher Draht und Wasserrohr durch Abstreifen mit Schmirgelleinwand gut gereinigt wurden.

Besonders erscheinen vielen diese Vorschriften etwas übertrieben pedantisch, es darf aber nicht vergessen werden, daß die Erdleitung einen sehr wichtigen Teil des ganzen Empfangsapparates bildet. Bei einem einfachen Kristallapparat für den Empfang von nahgelegenen Rundfunkstationen ist das ganze System viel einfacher. Jezt werden Antennen und Erdleitungen an ihre Klammerschrauben angeschlossen, auch das Telefon, das 4000 oder mehr Ohm besitzen muß. Rummelwerk beginnt die Abstimmung. Der Apparat ist mit einem Weichkontakt oder mit einem verstellbaren Kondensator versehen, manchmal aber auch mit beiden Abstimmungsrichtungen. Der Kristall arbeitet bekanntlich mit einer feinen, oft als Spirale ausgebildeten Kontaktspitze oder einem unelastischen Kristall. Diese Kontaktspitze resp. der bewegliche Kristall muß auf einem ganz leichten Kontakt mit der Spitze des festen Kristalls eingestrichelt werden. Rummelwerk der verstellbare Kondensator auf Null gestellt und beim Weiterdrehen des Weichkontakts jede Stellung genau abgehört. Das Drehen des Kondensators muß langsam geschehen und der Weichkontakt ist vor jeder neuen Einstellung wieder auf Null zurückzustellen. Hat man jede Einstellung abgehört, ohne Ergebnis durchgehört, so muß man den Kristall neu einstellen und diese Verfahren so oft wiederholen, bis Zeichen durchkommen. Dieses etwas umständliche Verfahren ist oftmals deshalb notwendig, weil die Kristalle nicht an allen Enden gleich empfindlich sind, und ferner durch Staub- oder Fett-Ablagerung an der Kontaktspitze ihre Empfindlichkeit ganz verlieren können. Ist der Empfangsapparat mit verstellbaren Abstimmungsrichtungen versehen, so wird man schließlich bei jeder dieser Vorrichtungen mehrere empfindliche Punkte im Kristall finden, mit denen die gleiche Station zu hören ist. Eine dieser verschiedenen Einstellungen wird dem Höchstwert der Induktionspule und des Kondensators entsprechen und die feste Verbindung mit der Station herstellen; ihr ist natürlich bei der Benutzung der Vorzug zu geben.

Bei einem Vakuumröhrenapparat trifft dies alles ebenfalls zu, nur ist die Schaltung hier verwickelter. Die Lampen brennen infolge Erzeugung ihres Drahtes und der Ladung der Anode oder Platte, so daß man diese Energiepunkte ebenso wie die Antenne, die Erde und das Telefon einschalten muß. Der Schwachstrom liefernde Akkumulator und die Startstrom gebende, aus Trockenelementen bestehende Batterie werden, wie zu erwarten, richtig geladen sein; ebenso sind demgemäß die zusammengehörigen Klammerschrauben richtig gefestigt. Nun sind die Klammern des Apparates mit den Pluspolen der Batterien zu verbinden, ebenso die beiderseitigen Minuspole. Der Weichkontakt der Hochspannungsbatterie ist demgemäß der minus-Pol. Wird die Schaltung hergestellt, so ist der Hauptkontakt auf „Null“ zu stellen, der Weichkontakt der Hochspannungsbatterie ist auszuschieben, wenn die Lampen eingeschalt werden. Der Knopf des Drehüberstandes wird gewöhnlich den Ausschalter für den Schwachstrom darstellen und kann langsam gedreht werden, bis der Lampendraht in Weißglut versetzt ist. Er darf nicht etwa plötzlich aufstecken, wie bei einer eingeschalteten Glühlampe. Einige Lampen arbeiten mit rotem oder dunkelrotem Draht besser wie mit weissen; der am besten für die Lampen geeignete Strom muß vorher mittels des Weichkontakts der Batterie bestimmt werden.

Die Hitze des Lampendrahtes sind trotzdem sie in gleicher Ebene liegen, ungleichmäßig in dieser verteilt. Es soll durch diese Anordnung verhindert werden, daß Lampen in solche Sockel eingeschalt werden. Geht die Hitze zu weit, so ist natürlich der Verlust der betreffenden Lampe zu beklagen. Richtig eingeschaltet ist der Startstrom, wenn sich der Lampendraht zuerst erhitzt. — Die Abstimmung erfolgt genau so wie bei einem Kristallapparat. Wird sie vernünftig eines Hartkontakts wegen notwendig, so gilt das gleiche Verfahren wie bei einer Weichkontaktpule. Der Variometer wird langsam eingestellt und dabei der verstellbare Kondensator gedreht, bis die Zeichen kommen.

Bei einem Mehrlampenapparat kann man Zurückkopplungen vermeiden. Die besten Zurückkopplungswerte bei gewissen Abstimmungsstellungen werden versuchsweise ermittelt, bis die Handhabung des Apparates mühelos erfolgt.

Doppelgitterlampen

Bei dieser Bauart sind zwischen Heizdraht und Platte zwei Gitter vorgesehen. Die Schaltung dieser Röhrenlampe in einem heterodyne-Empfangsapparat ist aus Fig. 1 ersichtlich. Das dem

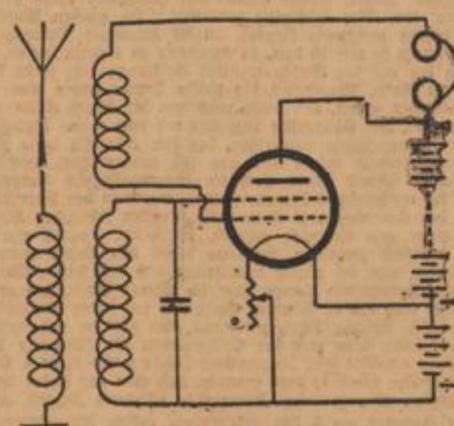


Fig. 1.

Heizdraht am nächsten liegende Gitter ist durch die Zurückkopplungspule mit dem positiven Pol der Batterie verbunden. In diesen Stromkreis ist auch das Telefon geschaltet. Die Umgebung eines Gitterabflusses erhöht den Vorteil, daß die Veränderung infolge schwankenden Feuchtigkeitsgehaltes der Luft ausgeschlossen ist. Das andere Gitter ist in den sekundären Stromkreis geschaltet, der ebenso mit dem Mittelpunkt der Heizbatterie in Verbindung steht.

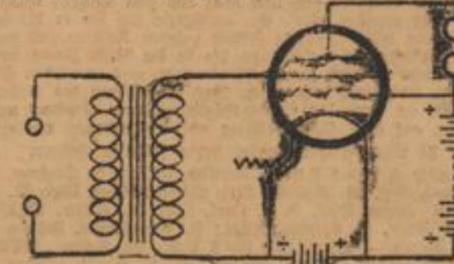


Fig. 2.

In Fig. 2 ist die Schaltung dieser Lampe bei Verwendung von Geringfrequenzverstärkung dargestellt. Das dem Heizdraht am nächsten liegende Gitter ist ebenso wie oben mit dem positiven Pol der Plattenbatterie verbunden. Die Plattenbatterie liefert hier nur 8-12 Volt.

Trocken-Elemente

Es besteht entschieden das Bedürfnis, neben den bekannten Elementen, die oben mehr oder weniger offen sind, und aus denen ebenfalls die Flüssigkeit herauslaufen kann, wenn sie gestört werden, solche zu konstruieren, die in jeder Lage gesichert sind und bei denen ein Verleihen des Elektrolyten nicht mehr zu befürchten ist. Man nennt solche Elemente, deren Konstruktion denn auch ziemlich viel Sorgfalt zugewendet wird: „Trocken-Elemente“.

Es werden zu verschiedenen Zwecken gebraucht. Telegraphie, Telephonie. Der Ausdruck „Trocken-Element“ ist übrigens nicht besonders glücklich gewählt, wenn auch sehr beliebt, nachdem er einmal geprägt ist, kann zu gefährlichen Mißverständnissen führen wird. Besser sollte man sagen: „Verflossene Elemente“.

Berühren sich nämlich wirklich „trockene“ Stoffe, so wird wohl eine gewisse elektromotorische Kraft gemeldet; aber es ist nicht möglich, einen elektrischen Kreislauf herzustellen, wenn man auch außen herum einen Schluß herstellen wollte. Ein Stromen kommt vielmehr nur zustande, wenn in der Reihe eine Flüssigkeit eingeschaltet ist. Es ist also immer auch hier eine Flüssigkeit nötig. Diefelbe wird aber in Sägemehl oder auch in Gips aufgelöst, so daß sich eine relativ feste Masse bildet, die schon an sich nicht gerade leitfähig ist. Außerdem werden solche Elemente denn oben durch einen Gewölbchen oder dergleichen abgedichtet, so daß wirklich beim Umfallen des Elementes oder beim Schrägliegen derselben nichts ausfließen kann.

Im Jahre 1880 konstruierte Siemens & Halske bereits ein Trocken-Element, das keine Dienste verrichtet hat, bis es durch bessere überholt wurde. Dieses Element besaß Zink und Kupfer und wurde nach seiner Kastenform „Doppel-Element“ genannt. Ende der 80er Jahre wurden dann Apparate nach einem anderen Prinzip gebaut. Die neueren Kupfer, so sehr sie auch von einander verschieden zu sein scheinen, — stimmen doch alle darin überein, daß sie modifizierter Zink-Cadmium-Elemente sind. Die wesentlichen Ingredienzien sind also: Kohle, Braunsin, Jint und Salzniederschlag. Natürlich sind die Zusammensetzungen an einzelnen mehr oder weniger fabrikbestimmte.

Ein sehr bekanntes Element ist das „Helleisen-Element“, und es ist, um aus dem Gegenstand Kontext vorzuführen, eine Beschreibung derselben gegeben. In der Mitte leben wir einen feinsten Kohlenstift, der mit Braunsin imprägniert ist. Zwischen diesen Kohlenstift und einem Zylinder befindet sich die mit dem Elektrolyten — Salzniederschlag — getränkte Gipsplatte. Das runde Zylinderstück wird von einem vierkantigen Pappegehäuse umgeben, dessen Ende mit Sägeplänen oder feinen Hobelspanen ausgefüllt sind. Bei den chemischen Vorgängen entwickeln sich in jedem Element Gase, die bei Gelegenheit zum Entweichen gegeben werden muß. Dies ist ein Uebelstand, weil dadurch das Prinzip des absoluten Verschleißes ein wenig durchbrochen wird. Die verschiedenen Typen haben das Problem in verschiedener Weise zu lösen. Beim „Helleisen-Element“ geht die Entgasung in der Weise vor sich, daß der Zylinder oben am Rand einige Öffnungen hat, durch die die Gase austreten können. Sie befinden sich als im äußeren Raum zwischen Zylinder und Pappegehäuse, und da dieser Raum mit einem porösen Material ausgefüllt ist und oben in dem Dagegen sich einige Glasröhrchen befinden, so können die Gase sehr leicht entweichen.

Die äußere Hülle wurde hier durch Pappe gebildet; bei anderen Formen hat man auswendig Glas, oder es lebt gewissermaßen die Kastenform ganz, und der Zylinder selbst ist als ein, vielleicht noch eine Papierumhüllung tragend. Den runden Formen stehen sehr hohe Kastenformen gegenüber, die das Unterbringen in Schränken sehr erleichtern, weil sie den reichlich abgegrenzten Raum besser ausnutzen.

Die Spannung dieser Trocken-Elemente wird sich auf rund 1 1/2 Volt belaufen, was sich zu daraus hinlänglich erklärt, daß wie es mit Becken-Elementen zu tun haben, deren Spannung eben diesen Betrag zu haben pflegt. Der innere Widerstand wird natürlich sehr verschieden ausfallen, und es ist derselbe bekanntlich von verschiedenen Faktoren abhängig. Gute Elemente werden hierin zwischen 0,1 und 0,5 Ohm schwanken. Hinsichtlich des Verbrauches muß darauf geachtet werden, daß man Trocken-Elemente nicht zu lange Zeit hintereinander mit hartem Strom beansprucht. So würde beispielsweise ein Element bald nachlassen, wenn man etwa mehrfach je 5 Minuten lang einen Kurzschluß dadurch herstellte, daß man die Pole des Elementes in kurzgeschlossene Verbindung brachte. Da dabei der äußere Widerstand sehr klein würde, müßte der Strom sehr stark ausfallen, und dies kann ein Element nicht so andauernd vertragen.

Wird ein Haus-Telegraph mit Trockenelementen bedient, so können solche gut vier bis sechs Jahre aushalten, wenn sie von vornherein gut waren und wenn sie verständig gebraucht werden. Da man aber für drei bis vier Paare ein größeres Element kauft, stellt sich also ein solcher Betrieb durchaus billig. Außerdem fällt in jede eigentliche Pflege fort. Die Firmen, die Trockenelemente bauen, werden etwa auf folgende Punkte zu achten haben. Der innere Widerstand muß natürlich außerordentlich klein sein, weil er doch nur zu unnützem Kraftaufwand Veranlassung gibt. Ferner sollen die Elemente, wenn ihnen doch einmal auf die Dauer eine größere Strommenge abgezapft wird, wenigstens nicht allzu großen Schaden leiden. Dieser „Schaden“ besteht darin, daß die Spannung erheblich sinkt, wodurch natürlich die Leistungsfähigkeit erheblich abnimmt. Inwiefern ein solcher Betrag herabgemindert werden, und einem unverständigen Gebrauch kann man ja schließlich nicht vorbeugen. Die Elemente pflegen sich dann in der Ruhepause zu „erholen“, wie man sich im Sinne eines lebenden Wesen schon ausdrücken pflegt. Diese Regenerationsfähigkeit muß bei einem guten Element auch besonders hoch gemacht werden, was man bis zu einem gewissen Grade in der Hand hat. Ueberhaupt soll ein Element eine möglichst große elektrische Gesamtleistung zu bringen, wenn man alles abzieht, was es bis zu seinem Inbrauchwerden an Energie herausgibt. Sofern solche Apparate weit transportiert werden sollen, muß auch noch sehr darauf geachtet werden, daß sie recht fest gebaut sind, und es muß auch dafür gesorgt werden, daß sie den Temperatureinflüssen nicht zu empfindlich gegenüberstehen.

Wenn man Trockenelemente sehr lange lagern läßt, ehe sie in Dienst gestellt werden, oder wenn dieselben weit verpackt werden, ehe sie aufgestellt werden, so würde man einen gewissen Verlust infolge ertreten, als die Elemente bereits in der unzulänglichen Zeit gewisse chemische Vorgänge entwickeln würden, durch die die Spannung bereits ein wenig sinkt, ehe das Element überhaupt Arbeit geleistet hat. Man konstruiert deshalb sog. „Lager-Elemente“. Diese sind zunächst wirklich „trocken“, so daß sich die chemischen Vorgänge nicht vorzeitig abspielen. Erst dann, wenn das Element gebraucht wird, wird die Feuchtigkeit eingeschleht. Die Fällung kann eine verschiedene sein. Bei gewissen Apparaten wird nur Wasser zugegeben, bei anderen konzentrierte Salmlösungen. Natürlich muß dann oben eine Öffnung vorgesehen sein, die sich wiederum verschließen läßt.

„Saug-Elemente“ sind eine besondere Art der Lager-Elemente. Sie besitzen keine Hülle um den Zylinder. Um sie gebrauchsfähig zu machen, stellt man sie bis zur Mitte in konzentrierte Salmlösungen und läßt sie eine Stunde lang auslagern. Dann trocknet man sie sauber ab und stellt sie auf die zugehörigen Unterstände, die lediglich den Zweck haben, etwa ablaufende Flüssigkeit aufzufangen und bei Hintereinanderschaltung mehrere Elemente diese von einander zu isolieren.

Radio-Rundschau

— **Orgel- und Rundfunk.** Die Durchführung von regelmäßigen Rundfunkhaltungen ist eine der Hauptaufgaben der Sendestationen. Alle nur erdenklichen Instrumente wurden im Laufe der Zeit von den Rundfunkgebern benutzt, nur die Orgel noch nicht. Nun hat man in Amerika auch dieses Instrument hierfür benutzt. Welchen Umfang dieser Betrieb bereits angenommen hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß einzelne amerikanische Stationen ständig Orgel-Orchestern beschäftigen.

— **Feuer und Rundfunk.** Wer hätte bis vor kurzem gedacht, daß auch die nächste Einrichtung der Feuerwehr den Rundfunk in den Bereich ihrer Tätigkeit ziehen könnte! Es ist hierbei zunächst noch nicht daran gedacht, etwa auf dem drahtlosen Wege die Feuerwehr zu alarmieren, sondern zunächst — und das ist wohl von gleich hoher Bedeutung — soll auf die Deffektivität belehrend und erzieherisch gewirkt werden, um im Falle eines Brandes Umstände und Sachschäden bei den Betroffenen voraussehen zu können. Die Tätigkeit der Feuerwehr würde auf diese Weise eine erhebliche Erleichterung erfahren und nicht zuletzt wird mancher Brand im Keim erstickt werden können, wenn schuldige Luftströmungen bereits das Feld geräumt hat. Die Leistung der Berliner Feuerwehr wird sich somit den Rundfunk ausnahmsweise machen, und Baurat Hammer wird in diesen Tagen vor dem Mikrophon erscheinen, um durch eine Anzahl Vorlesungen eine gewisse Feuerwehrrunde in die breitesten Schichten hineinzuführen. Der erste dieser Vorträge wird sich mit der Organisation der Feuerwehr befassen und reichlich viel Punkte enthalten, wie und wozu man sich im Falle eines Brandes zu wenden hat; dem noch immer abseits des gewöhnlichen Lebens, die wenn in Gefahr, hilflos hin und her laufen und schließlich an der falschen Stelle landen. Ein weiterer Vortrag, der von wesentlicher Bedeutung sein wird und dessen Auswirkungen sich kaum überleben lassen, behandelt die Verhütung von Bränden.

— **Erdung.** Man soll seinen Apparat stets an die Wasserleitung anschließen, eine Erdungsart, die bei weitem allen anderen vorzuziehen ist.

— **Neuer, verstellbarer Kondensator.** Ein neuer, verstellbarer Kondensator, bei dem die Platten eine prismatische oder zylindrische Oberfläche erhalten, ist in Frankreich patentiert worden. Bei diesem Kondensator besteht jede Platte aus einer Reihe konzentrischer, wellenbrücker Flächen, die so angeordnet sind, daß ein Plattenstück in den anderen treten kann. Die Flächen sind außerdem kufenartig angeordnet. Der unterste Plattenstück kann durch Spindel einstellbar werden.

— **Neuerung an Senderöhren.** Wolfram ist das beste Rohmaterial für Senderöhren; bei solcher Temperatur wird gegenüber einfachen Wolframröhren in Empfangsröhren eine Eisleröhre ein Elektronenemission erreicht durch Verwendung von mit Thorium überzogenen Wolframröhren, die ordern vorübergehend hohen Temperaturen ausgesetzt wurden.

— **Verleihung von Hörgeräten.** Käufer der gewöhnlichen Hörgeräte durch Sendestationen und von den ungeschulten Rundfunkhörerern vernünftigen Gerüchten muß der Besitzer eines empfindlichen Empfangsapparates mit Hörgeräten rechnen, deren Wirkung nicht immer leicht festzustellen und zu erklären ist, die jedoch nicht immer leicht aufzutreten, doch ein außerordentlich wertvoll ist. Eine in der Nähe liegende Sirenenbahn- oder Eisenbahnlinie ein Rohr mit luftschützendem Umformer, die Kinnena eines Vernehmungsorgans, ein Fehler in der Verdichtung, elektrotherapeutische oder H-Strahlengeräte mit vielleicht 35 cm langen Röhren, oder vielleicht sogar ein Knabe mit seinem Induktionsapparat können hierin einen Schaden haben. Es kann aber auch noch etwas anderes, wie der Ausfall der Luftleitfähigkeit mit einem teilweise isolierten Leiter oder auch der veränderliche Kontakt von zwei Leitern, wie ein an ein Wasserrohr schließender Draht aus Kupfer aus Strömungen in Betracht kommen. Häufig kann man dies nicht leicht feststellen, und oft kann man dann nicht einmal den Ort der Störung erreichen. Wohllich kann man dann die Störung nur durch Ausschalten der von Schutzvorrichtungen wie Schutzschilde, Nebenstromkreise, unrichtige Schaltung und Klemmenanordnungen verräumen. Ein empfindlicher Empfangsapparat, der vollkommen mit Bedacht abgebaut ist, wird demnach einen direkten Störung unempfindlich, wenn er auch durch Startstromen jeder Art zerstört wird. Solche Störungen können in einem Nebenstromkreise abgelesen werden, sobald es als ein einziges Hilfsmittel nur den Richtungsanzeigegerät abt.

— **Ein Rundfunksender für Tokio.** Die der „Japan Wireless“ erfindet, hat der Kaiser in Tokio ein Gebühre an das Reichsministerium erteilt, in welchem ein Versuch an der Luft abgeben wird, einen Rundfunksender in Tokio zu errichten. Es sollen zum Zwecke der Unterhaltung der Vorträge, Musik sowie Neben über eine Ausbreitung, die die Flächen Chiba, Kamogawa und Sagami umfasst, verbreitet werden.

Amliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Der Stadtrat hat in Aussicht genommen, die Hauptstraße zwischen Wilhelm-Strasse und der prov. Straße...

Verfügung des Besatzungsorgans aus der Zeitungsnummer 66 vom 20. Juni 1924...

Offene Stellen

Tüchtiger Elektro-Ingenieur gesucht. Zur Leitung einer landwirtschaftlichen Elektrifizierung...

1 Korrektur-Lithographen, 1 Steindruckerkonze, 1 Umdrucker. Wegen feiner Maschinen...

Aufzugs-Monteur für Werkstätten und Montage in ausgedehnter Stellung...

Erstes niederrhein. Margarilwerk mit Lager am Platze sucht für Bäckerei und Konditorei...

Stenotypistin, Aushilfe (eb. Kath.), Mädchen, Kindergärtnerin...

Köchin für H. Ständehaus gesucht. Näheres L. 14, 14, 3. St. 22920

Stütze für kleinen Hausbau, Buchhalter, Stellen-Gesuche...

Alleinmädchen, Ein Mädchen, Hausmädchen...

Starker Leib und starke Hüften: Gummi-Figurenverbesserer

weiden benötigt durch meine 530. Verringert die Hüftpartie und verhindert Fettsatz...

Spezialität: KORSETTS nach Mass hergestellt in eigenen Werkstätten...

Große Auswahl in Badeanzügen und Pyjamas zu aussergewöhnlich billigen Preisen. Betty Vogel, Mannheim, P 5, 15 16

Todes-Anzeige Herr Ludwig Leonhard

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel...

Res.-Feld.-Art.-Reg. 51. Jords Teilnahme am Karlsruher Artilleristen-Tag am 28. u. 29. Juni...

Buchhalter mit besten Empfehlungen gesucht...

Damenrad mit Freilauf sehr billig zu verkaufen...

Architekt (Bauingenieur) sucht Stellung auf Arch.-Büro...

Chauffeur mit Führerschein Klasse 3b...

Stenotypistin sucht Dauerstellung auf Büro...

Mädchen sucht bei morgigen bis nachmittags im Haushalt...

Verkaufe. Gelegenheits-Kauf, Familienhaus...

Ackergrundstück auf Gemarkung Baden...

Motorrad NSU. 2 PS, 2000 Liter, zu verkaufen...

Klavierspieler. Klavierspieler mit Noten sucht für Abends...

Beschäftigung. Angebote u. A. S. 65 an die Geschäftsstelle...

Wohnungstausch! Geboten: Schöne 3-Zimmerwohnung...

Wohnungstausch Mannheim-Düsseldorf. Geboten in bester Lage...

Gesucht 2 bis 3 Zimmer-Wohnung. Beschlagsnehmer von Hotel...

Kohlengrosshandlung sucht per 1. August 2 bis 3 grosse helle Büro-Räume...

3-4 grössere Räume in guter Lage zu Bürozwecken...

Wohnungstausch! Geboten: 6-7-Zimmer-Wohnung...

Beschlagsnehmerlei. 3-4 Zimmerwohnung bzw. 3 leere oder möbl. Zimmer...

Englische Conversation. Beiher Engländer erteilt Conversation-Unterricht...

Klavier-Unterricht. Auch für ältere Schüler, erteilt energ. Herr...

Vermietungen. Nähe Friedhofsgarten gut möbliertes Balkon-Zimmer...

Wohnung. 2 schöne Zimmer u. Küche möbliert zu vermieten...

Zimmer mit zwei Betten an zwei Herrn im Zentrum...

In Heidelberg (Bahnhofstraße) für die Sommermonate...

Gut möbl. Zimmer. Nähe Neckarbrücke an Hof...

Laden mit Nebenraum zu vergeben. Wohnungsnachfr., Strauch...

Unterricht. Lehrer erteilt Nachhilfe-Unterricht...

Nachhilfeunterricht. in Latein, Franz., Engl., für Sexta, Quinta, Quarta...

Englische Conversation. Beiher Engländer erteilt Conversation-Unterricht...

Klavier-Unterricht. Auch für ältere Schüler, erteilt energ. Herr...

Vermietungen. Nähe Friedhofsgarten gut möbliertes Balkon-Zimmer...

Wohnung. 2 schöne Zimmer u. Küche möbliert zu vermieten...

Möbl. Zimmer. sofort an 1 od. 2 Beschäftigte...

Heirat. Diese feine Wohnung mit vollst. Einrichtung...

Heirat. Für hübsch geb. Fräulein tüchtig im Haushalt...

Heirat. gesucht Ausländerin. Angebote u. Z. R. 59...

Vermischtes. Waschen u. Bügeln. sein, Tassen u. Porzellan...

Betten. edle Federbetten, 11/12, 13/14, 14/15...

Bettfedern. granit Federbetten per Stück...

Heirat. Einigkeit in gutgehender Geschäftsgenossenschaft...

Entlaufen. junger Herr, 24 Jahre alt, 1,70 m...

Eine kurze Mitteilung im Anzeigenteil unseres Blattes bringt in wenigen Stunden vielen Tausenden zur Kenntnis...